Charisma, Radikalpietisten und Fürstenbeschimpfung : eine kurze Lebensgeschithe der Appenzellerinen Barbara Grubenmann (1767-1817)

Autor(en): **Frei, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-390293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die durch ein Gichtleiden etwas Verunstaltete beschäftigte sich mit der mystisch-schwärmerischen «Berleburger Bibel» und las Schriften des separatistischen, radikal pietistischen Freigeists Johann Konrad Dippel (1693–1734), der auch sonst in Ausserrhoden eifrig gelesen wurde, dessen Schriften aber 1789 zu Handen der (noch wenige Jahre) staatskirchlichen Appenzell-Ausserrohdischen Obrigkeit eingezogen wurden. Von daher wagte Babeli, ihren doch weitherum anerkannten Ortspfarrer zu kritisieren (Johann Ulrich Tobler, 1721–1791, in Teufen Pfarrer seit 1749 bis zum Tod, seit 1776 Dekan der Appenzeller Kirche). Sie vertrat die Allversöhnungslehre, hatte wunderbare ekstatische Erscheinungen, geriet in Verzückungen, verbreitete inspirierte Weissagungen und sammelte so Scharen von Menschen um sich.

Auch der Teufener Gemeindeschreiber Gebhard Zürcher war von ihr sehr angetan und schrieb an den weitherum bekannten reformierten Zürcher Pfarrer Johann Kaspar Lavater (1741–1801), der zwischen Aufklärung und Pietismus beriet und forschte, und von dessen Interesse für sinnlich-intuitive Glaubenserfahrungen und übersinnlich Phänomene man wusste: «Das kann ich Euch versichern, dass sie durch einen zwölfjährigen Umgang mit den Engeln einen grossen Teil der Engelsprache versteht.»

Die Vorladung bei Pfarrer Tobler beantwortete sie am 18. Januar 1789 mit einem Schmäh- und Drohbrief: «Ich übersende Euch im Namen der hochgelobten Majestät Gottes, auf Befehl des Engels, wie wohl mit fast hertzbrechendem Bedauern, diese Worte, welches Worte des Allmächtigen sind: Ihr wollet nicht sehen, Ihr wollet nicht hören, Ihr wollet nicht essen meine Liebe und trinken meine Günste, und darum will ich euch zu essen geben von meinem Zorn: Ich will Euch sehen lassen Gericht und schnellen Tod. Kennet Ihr aber diese Worte nicht, so wird's Euch die Erfah-

Walter Frei

Charisma, Radikalpietisten und Fürstenbeschimpfung

Eine kurze Lebensgeschichte der Appenzellerin Barbara Grubenmann (1767-1817)

Barbara Grubenmann wurde 1767 in Niederteufen geboren, verwandt mit den berühmten Baumeisterfamilien. Schon als junge Frau wurde sie zu einer Leitfigur der enthusiastisch geprägten pietistischen Bewegung im Ausserrhodischen.

rung lehren. Auf Bericht Euer Begehrens will ich zu Euch kommen bey erster Gesundheit und Witterung besser ist.»

Ihre darauf folgende amtliche Bevormundung nützte nichts, da die Teufener Behörden zwei ihrer Anhänger zu Beiständen ernannten. Schliesslich wurde Babeli von den Kantonsbehörden 1789 einige Monate in Trogen eingesperrt. Vor jeder Tagung des Grossen Rats in Trogen sollte sie ihre Beschimpfungen von Kirche und Pfarrherren zurücknehmen, was sie aber nur gegenüber den weltlichen, nicht aber gegenüber den geistlichen Herren tat. Darauf wurde die Separatistin weit fort gebracht, nämlich am 2. Okober 1789 ins Zucht- und Arbeitshaus Lindau eingeliefert – dies eine ausserordentliche, einmalige Ausserrhoder Strafmassnahme im 18. Jahrhundert.

Aber auch im Gefängnis erlebte die Separatistin nun erneut Trancezustände. Sie konnte nach längerer Zeit sogar den Gefängniswärter Schmid für sich gewinnen, und die beiden entwichen zusammen mit einer anderen Frau, Susanne Sara Ott, im Februar 1792 aus dem Zuchthaus. Kurze Zeit wohnte sie nun im Gasthaus «Löwen» im fürstäbtisch katholischen Dorf St. Fiden bei St. Gallen, wo sie wieder von zahlreichen Anhängerinnen und Anhängern aufgesucht wurde.

Obrigkeitskritische Harmoniebewegung

Die 25-Jährige suchte nun selber Rat bei Pfarrer Lavater in Zürich. Bei dieser Gelegenheit lernte sie drei Männer aus dem evangelisch-lutherischen Dorf Rottenacker kennen (an der Donau, im Oberamt Ehingen nahe Ulm): die Brüder Stephan und Daniel Ulrich Huber sowie deren Vetter Johannes Huber. Die Drei luden die Frau ein mitzukommen. In Rottenacker nahm sie für Kost und Logis eine Stelle als Magd bei dem Krämer Johannes Huber an und verdiente daneben etwas Geld mit Spinnen für andere Leute. Vorübergehend heiratete sie hier den Schuhmacher Johann Ulrich Mohn aus Wigoltingen TG, verliess ihn aber bald wieder. Mit ihrer Heimat blieb sie dauernd in Kontakt.

Barbara sammelte nun in Rottenacker erst recht wieder einen grossen Kreis von Erweckten um sich. Etwa 70 Personen separierten sich von der Kirche. Diese Gruppe aus Rottenacker erhielt mit der Zeit eine Führungsrolle in der kirchen- und obrigkeitskritischen «Harmoniebewegung» der radikalen Pietisten in Württemberg. Das deutsche Wort «Harmonie» wurde im 16. Jahrhundert zunächst als musikalischer Fachausdruck aus dem griechisch-lateinischen *harmonia* «Fügung, Fuge, Bund, Ordnung» entlehnt, im 18. Jahrhundert von Benjamin Franklin genutzt zur Wortschöpfung für das Musikinstrument «Harmonika», im 19. Jahrhundert verwendet für das orgelartige Tasteninstrument «Harmonium» (bis Mitte 20. Jh. zum Singen in frommen Hauskreisen und pietistischen Gemeinschaften gern genutzt). Gleichzeitig entwickelte es sich im 19. Jahrhundert zum Modewort für Gesangsvereine, Musikgruppen, Gasthäuser, Fabriken, pietistische Auswanderergruppen und US-Ortschaften. (Sandro Sprecher, Appenzeller Tagblatt 22.7.2008)

Liebeskommunismus und Auswanderungsharmonien

Das «Schweizerbabele» lehrte, dass Sonntagsarbeit genau so wie Unzucht keine Sünde sei, darum wurden die Männer als «Babeleshurenbuben» beschimpft. Die RadikalpietistInnen fielen auf, weil sie jedermann mit Du ansprachen und keine Kopfbedeckung trugen. Einige kauften das ehemalige Vogthaus neben der Kirche Rottenacker und lebten in Gütergemeinschaft.

Sie beschimpften auch ihren Landesherrn Friedrich von Württemberg (1754–1816), seit 1797 Herzog, seit 1803 Kurfürst, seit 1806 König. Unter seinem

Walter Frei ist Theologe, Stadtführer, Reiseleiter und Historiker (www.stgaller-geschichten.org)
Der vorliegende Text ist Teil eines Referats, das Walter Frei anlässlich der Jahresversammlung des Vereins FreundInnen der Neuen Wege, *letzten Mai in St.Gallen gehalten hat.*

Druck schifften sich mehrere radikalpietistische «Auswanderungsharmonien» 1816 in Ulm auf der Donau zur Emigration nach Südrussland ein. Eine andere Gruppe wanderte 1817 aus in die USA nach Zoar/Ohio (Tuscarawas Country), wo sie 1819 nach dem Vorbild der urchristlichen Gemeinde (Apg. 2,44; 4,32) das Gemeindeeigentum einführten. Um 1816/17 starb Barbara Grubenmann mit etwa fünfzig Jahren, man weiss nicht wo. In Zoar aber hielt man das Andenken an Barbara Grubenmann wach mit der Sammlung von handschriftlichen englischen Texten von und über «die Mutter der Separatisten» mit dem Titel «Book of Visions». Die Zoar Society löste sich 1898 auf, weil die nachwachsenden Generationen nicht mehr auf Privateigentum verzichten wollten.

Friedrich Engels

Den nachhaltigsten Eindruck hinterliessen Zoar und ähnliche Siedlungen, als Friedrich Engels (1826–75), der in einer pietistischen Familie in Wuppertal-Barmen aufgewachsen war, in England einen entsprechenden Zeitungsbericht nutzte für seine «Beschreibung der in neuerer Zeit entstandenen und noch bestehenden kommunistischen Ansiedlungen», erschienen im Deutschen Bürgerbuch für 1845: Diese Berichte inspirierten Engels bei der Abfassung des «Kommunistischen Manifests» 1848 zusammen mit Karl Marx. ●

Quellen:

Eberhard Fritz «Die Separatistin Barbara Grubenmann aus Teufen und der radikale Pietismus in Württemberg», Appenzeller Jahrbücher 1999 S. 21–44
Walter Schläpfer, Appenzeller Geschichte II S. 199f.
Wikipedia «Rottenacker»

Hundert Jahre *Neue Wege* als online-Angebot

Das Schweizerische Sozialarchiv hat in Zusammenarbeit mit dem Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken die Jahrgänge 1906/07 bis 2006 der *Neuen Wege* vollumfänglich digitalisiert. Sie sind jetzt öffentlich zugänglich über den Server für digitalisierte Zeitschriften *retro.seals.ch* (Rubrik ‹Religion›). Diese digitale Dokumentation einer Geschichte, die von den *Neuen Wegen* reflektiert und auch selber geschrieben wurde, ist weit über die historische Forschung hinaus von Bedeutung. Die religiösen Sozialistinnen und Sozialisten in der Schweiz, die Leserinnen, Leser und Mitarbeitenden der Zeitschrift, die Mitglieder der inzwischen aufgelösten Ragaz-Stiftung und das Sozialarchiv haben somit Grund zu feiern. Sie und alle, die sich für die Jahrhundertgeschichte der *Neuen Wege* interessieren, sind herzlich eingeladen zu einer Präsentation dieses Pilotprojekts des Schweizerischen Sozialarchivs mit anschliessendem Apéro.

Dienstag, 29. November 2011, 18 Uhr, im Schweizerischen Sozialarchiv, Stadelhoferstrasse 12, Zürich

Anita Ulrich, Vorsteherin Schweizerisches Sozialarchiv:
Begrüssung und Gedanken zum Projekt Digitalisierung der *Neuen Wege*

Ulrike Schelling, Mitarbeiterin Schweizerisches Sozialarchiv (Dokumentation und Benutzung):
Präsentation der Suchmaske

Willy Spieler, alt Redaktor der *Neuen Wege* und letzter Präsident der Ragaz-Stiftung:
Das online-Angebot der *Neuen Wege* – ein Beitrag zur Erinnerungskultur des religiösen und des demokratischen Sozialismus

Schweizerisches Sozialarchiv
Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Religiös-Sozialistische Vereinigung der Deutschschweiz